ANU
Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Bundesverband e.V.

Liebe Leser*innen,

vor über 10 Jahren saß ich in einem Vortrag von Harald Welzer, Sozialpsychologe und Professor für Transformationsdesign, und erinnere mich heute noch genau an diesen Aha-Moment, an diese utopische und doch irgendwie nicht unrealistische Vorstellung, die seine Worte bei mir auslösten: Stadt könnte so viel anders aussehen! Wie wäre es zum Beispiel, wenn Fahrräder und Fußgänger*innen auf einmal genau so viel Platz hätten, wie die täglichen Blechlawinen? Warum akzeptieren wir die Auto-Dominanz als normal, statt Platz zu machen für nachhaltige Mobilitätsformen, Stadtgrün und Gemeinschaft im öffentlichen Raum? „Auto first, Mensch second“ stellte Jan Böhmernann in seiner Sendung im letzten September fest und sang aufgebracht: „Warum hört der Fahrradweg hier einfach auf?“ Vielleicht haben Sie dieses ZDF Magazin Royal auch gesehen und sich amüsiert? Wenn auch es natürlich tägliche, traurige Realität ist. Aber zum Glück gibt es viele Menschen, die die scheinbar selbstverständlichen Normen hinterfragen, die Wandel wagen und mit Utopien dort ansetzen, wo Veränderung möglich ist. Einzelne Menschen, Netzwerke, Initiativen Organisation und Kommunen, die aktiv werden und Weichen stellen für mehr Nachhaltigkeit in der Stadt von morgen. Mobilität ist dabei natürlich nur ein Thema unter vielen, die es anzupacken gilt.

So hat sich beispielsweise das UNESCO „Global Network of Learning Cities“ die Aufgabe gestellt, neue Strategien für die Zukunft zu entwickeln und lernende Städte zu schaffen. Seit 2012 gibt es dieses Netzwerk, in dem sich 229 Kommunen aus 64 Ländern organsiert haben. Was genau es mit den „Lernen Städten“ auf sich hat und welche Rolle die Bildung für nachhaltige Entwicklung in ihnen spielt, beschreibt Jürgen Forkel-Schubert in dieser Ausgabe.

Foto: pixabay.com

Mit Ralf Behrens werfen wir außerdem einen Blick nach Hamburg. Er erklärt, warum Hamburg Teil des Netzwerks wurde und gibt praktische Tipps für Kommunen, die ebenfalls eine „Lernende Stadt“ werden möchten.

Eine lehrreiche Lektüre wünscht

Larissa Donges
Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstands der ANU

WISSENSWERTES

WWF-Kurs „klimafit“

Was können wir alle gegen die Klimakrise auf regionaler und lokaler Ebene tun? Der Kurs „klimafit – Klimawandel vor der Haustür! Was kann ich tun?“ gibt Antworten für alle Menschen, die mithelfen möchten, ihre Städte und Gemeinden klimafreundlich zu machen. Im März beginnt der vom WWF Deutschland und dem Helmholtz-Forschungsverbund Regionale Klimaänderungen und Mensch (REKLIM) entwickelte Kurs bundesweit in 128 Kommunen. Der Kurs findet an den örtlichen Volkshochschulen statt und besteht aus sechs Kursabenden (Präsenz- und Onlinetermine).

www.klimafit-kurs.de

Podcast „Gemeinsam. Gerecht. Global.“

Die erste Folge des Podcast beschäftigt sich damit, was unter Globalem Lernen verstanden und was daran kritisiert werden kann. Es wird u.a. diskutiert: Wer steckt eigentlich hinter Gemeinsam. Gerecht. Global.? Was bedeutet Globales Lernen und wie lassen sich postkoloniale und postmigrantische Perspektiven miteinbeziehen? Gemeinsam. Gerecht. Global. ist ein Kooperationsprojekt von Yeşil Çember, DaMigra, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V., Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V., Forschungszentrum Entwicklungskommunikation Universität Leipzig und Konzeptwerk Neue Ökonomie. Es möchte Globales Lernen kritischer und vielfältiger machen, um dem Ziel einer postmigrantischen Gesellschaft näher zu kommen.

www.gemeinsam-gerecht-global.de

Online-Fortbildungsreihe „Digital.Normal.Nachhaltig“

Die Digitalisierung und Social Media sind aus der Lebenswelt vieler, insbesondere junger Menschen nicht mehr wegzudenken. Doch was bedeutet das für Multiplikator*innen der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)? Wie kann die Zielgruppe junger Menschen in einer sich rasch entwickelnden digitalen Lebenswelt erreicht werden? Welche Herausforderung und Chancen bieten sich im Spannungsfeld zwischen Digitalisierung, Nachhaltigkeit und BNE? Und (wie) kann Lernen zwischen „Bits & Bäumen“ gelingen? Basierend auf den Ergebnissen des ANU-Projekts DINOA bietet die kostenlose Fortbildungsreihe im Februar und März einen Ort, um diese Fragen zu adressieren, Erfahrungen vorzustellen, Bildungsbeispiele kennenzulernen und eigene Kompetenzen zu digitalen Medien zu erweitern.

www.umweltbildung.de/8761

Online-Fortbildung „Sojabohne für Trog und Teller“

In der vierteiligen Fortbildung des ANU Bundesverbands für Multiplikator*innen im Februar und März dreht sich alles um die Sojabohne, globale Perspektiven und lokale Bildungspraxis: Denn unsere Ernährung hat global weitreichende Auswirkungen auf Menschen und die natürliche Umwelt – das trifft besonders auf den hohen Milch- und Fleischkonsum im Globalen Norden zu. Doch wie können diese globalen Auswirkungen und Gerechtigkeitsfragen in Umweltbildung und BNE thematisiert werden?

www.umweltbildung.de/8735.html

UNESCO LEARNING CITIES: WIE KOMMUNEN VONEINANDER LERNEN KÖNNEN

„When urban communities are engaged in policy and decision making, and empowered with financial resources, the results are more inclusive and durable. Let's put our communities at the heart of the cities of the future."
(UN Secretary-General António Guterres)

Vorwärts in eine nachhaltigere Zukunft: E-Mobility fördern, Windenergie ausbauen und Geflüchtete anständig unterbringen: Egal, was die Mächtigen unserer Regierungen „da oben" beschließen – letztendlich kommt alles „ganz unten" auf der lokalen Ebene an und passiert dort. Die Kommune ist der Ort, wo die Politik auf die Bürgerin und den Bürger trifft. Die Frage ist nur, wie die Menschen darauf reagieren, ob sie die Vorgaben akzeptieren und die Ziele unterstützen oder nicht. Hier kommt die Bildung ins Spiel. Sie kann Menschen aufklären, befähigen, beteiligen und empowern. Aber können denn auch ganze Städte lernen?

Kommunalpolitiker*innen müssen einerseits den politischen Anforderungen ihrer Regierung, andererseits aber auch den Wünschen der Bürger*innen nach einer möglichst hohen Lebensqualität und Sicherheit entsprechen. Verwaltungen brauchen Konzepte, wie man Wohlstand und eine resiliente Infrastruktur schaffen, Akzeptanz in der Bevölkerung hochhalten und zugleich auch finanziell nachhaltig wirtschaften kann. Nicht leicht, alles unter einen Hut zu bringen.

Betrachtet man das beschlossene Klimaziel, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen, ist ein Weiter-so gerade auf kommunaler Ebene nicht möglich. Wer heute nicht reagiert, muss in der Zukunft teuer bezahlen. Soeben hat die neue Bundesregierung in Deutschland ihre sehr ehrgeizigen Ziele konkretisiert: das Absenken der CO_2-Emissionen bis 2030 von bislang minus 38 auf minus 65 Prozent und die Verdoppelung des grünen Stroms von derzeit 42 auf 80 Prozent. Für Kommunen bedeutet dies, einen Zubau von Wind- und Solaranlagen um das vier- bis fünffache und den Bau neuer Stromnetze und (Fern-)Wärmeversorgungsanlagen. Außerdem sollen die Planungsverfahren beschleunigt werden. Man kann sich gut vorstellen, welche Auswirkungen dies haben wird – von kontroversen und heftigen Diskussionen bis zu ausufernden gerichtlichen Prozessen.

WeltStädtetag

Das Jahr 2008 markiert einen globalen Wendepunkt. Erstmals in der Geschichte lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in großen Städten, Tendenz steigend! Doch die Ansammlung vieler Menschen in großen Städten bringt auch zahlreiche Probleme mit sich: hoher Flächenverbrauch, steigende Wohnraumpreise, erhöhter CO_2-Ausstoß pro Kopf, gefährliche Verschmutzung von Luft und Wasser, mehr Slums, hohe Kriminalitätsraten usw. Die Ungerechtigkeit steigt meist, je größer die Städte werden.

Erklärtes Ziel der Vereinten Nationen ist daher eine nachhaltige Stadtentwicklung. Mit ihrem UN-HABITAT-Programm (United

Nations Human Settlements Programme) werden besonders Entwicklungs- und Transformationsländer angesprochen. Bislang fanden drei HABITAT-Weltkonferenzen und zehn Weltstädtekonferenzen statt. Der Oktober wurde als Aktionsmonat zum „Urban October“ für Städte ausgerufen und der 31. Oktober zum jährlichen Weltstädtetag erklärt. Aber Bildung? Fehlanzeige.[1]

Auch das Ziel 11 der Sustainable Development Goals (SDGs) formuliert den Ansatz, Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu machen.[2] Doch wie können Städte voneinander lernen, um nicht die Fehler der anderen zu wiederholen? Können Städte denn überhaupt lernen?

Die lernende Stadt

Städte können „erblühten“, auch wenn diese „goldenen Zeitalter“ jeweils nur wenige Jahrzehnte dauern. Die Kaffeehäuser von London und die Salons von Paris sind zwei historische Beispiele dafür. Sie zeigen, dass es wichtiger ist, Verbindungen zwischen Menschen und kreative Ideen zu fördern, als einzigartige (technische) Ideen voranzubringen.[3] Kultur und Kreativität spielen eine große Rolle und hierfür müssen Städte öffentliche oder private Lernräume bereitstellen und Begegnungen zulassen.

Hier ist das Subsidiaritätsprinzip von großer Bedeutung. Es besagt, dass notwendige Handlungen und Problemlösungen so weit wie möglich von der kleinsten Einheit, z.B. der Familie oder Kommune, vorgenommen werden sollen. Nur in den Fällen oder Politikbereichen, in denen dies nicht möglich ist, sollen sukzessive größere Gruppen, z.B. der Staat, „subsidiär“ (also unterstützend) eingreifen. Das heißt, die höhere Ebene hat eine prinzipielle Nachrangigkeit,[4]

Menschen lernen insbesondere mit- und voneinander. Ausgehend von der „lernenden Gesellschaft“ entstand Anfang der 1970er Jahre das moderne Konzept einer „lernenden Stadt“. Es handelt sich um einen menschenzentrierten und lernorientierten Ansatz, der einen kollaborativen, handlungsorientierten Rahmen für die Arbeit an den vielfältigen Herausforderungen bietet, mit denen Städte konfrontiert sind. Lernende Städte ermöglichen es Bürger*innen, fundierte Urteile und Entscheidungen zu treffen und zu Akteur*innen des Wandels und der Transformation zu werden.[5]

Globales Netzwerk lernender Städte

Das Konzept wurde weiterentwickelt. Im Jahr 1992 legte die OECD eine Studie mit dem Titel „City Strategies for Lifelong Learning“[6] vor. Basierend auf der Analyse verschiedener städtischer Praktiken stellt der Bericht fest, dass Städte die wichtigsten geografischen Einheiten für die Organisation des lebenslangen Lernens sind.

Ausgehend vom internationalen Netzwerk der UNESCO-Schulen (UNESCO Associated Schools Network, ASPnet) entwickelte das UNESCO-Institut für Lebenslanges

1 www.unhabitat.org
2 www.bmz.de/de/agenda-2030/sdg-11
3 Harald Järche, https://jarche.com/2017/06/network-learning-cities
4 https://de.wikipedia.org/wiki/Subsidiarit%C3%A4t
5 www.dvv-international.de/en/our-work/stories/detail/unesco-learning-cities-drivers-for-sustainable-development, Raul Valdez, 2021
6 www.oecd.org/education/innovation-education/34931642.pdf

Lernen (UIL) im Jahr 2012 das „Global Network of Learning Cities“ (GNLC). Heute sind 229 Kommunen aus 64 Ländern an Bord.[7]

Das UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UIL) in Hamburg, Foto: Jürgen Forkel-Schubert

Die Mitgliedsstädte sollen ganzheitliche und integrierte Ansätze für lebenslanges Lernen entwickeln und den Menschen und die SDGs in den Mittelpunkt stellen. Neben der Stärkung des Individuums und größerem sozialen Zusammenhalt sollen der wirtschaftliche und kulturelle Wohlstand sowie eine nachhaltige Entwicklung gefördert werden. Weitere Ziele sind der politische Dialog, Partnerschaft und das Peer-Learning (das Lernen auf gleicher Augenhöhe, z.B. unter Gleichaltrigen).

Alle Mitglieder können sich in spezifischen Arbeitsgruppen (Clustern) engagieren und austauschen. Die Themenpalette reicht von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) über Gesundheit, Inklusion und Alphabetisierung bis zu beruflicher Bildung. Neben Megastädten wie Shanghai, Teheran, São Paulo und Mexico machen aber auch viele kleine Kommunen mit weniger als 100.000 Einwohner*innen mit. Gelsenkirchen war übrigens 2017 als erste deutsche Stadt dabei, dann kamen Hamburg (2019) und Bonn (2021). Wer neu einsteigen will, sollte sich zunächst das kurze Video-Tutorial ansehen: “How to build a learning city?”[8] Das federführende UIL bietet Unterstützung beim Aufbau von Bildungskapazitäten und will eine bessere öffentliche Wahrnehmung von lernenden Städten erreichen.

Natürlich ist da auch viel „Hochglanz“ dabei. Städte schmücken sich gerne mit dem UNESCO-Logo. Und nicht immer kommt alles „unten“ bei den Bürger*innen und den Bildungsakteur*innen an, was „oben“ auf kommunaler Leitungsebene verkündet wird. Aber wer gute Beispiele aus der Praxis vorstellt, muss auch die Akteursebene vor Ort kennen und einbeziehen. In vielen Kommunen hapert es noch bei der systemischen Verankerung von BNE. Insbesondere zeigen sich Defizite, wenn man nach der Umsetzung der prioritären Ziele des UNESCO Programms ESD2030 fragt, beispielsweise wie BNE in alle (lokalen) Politikfelder integriert, die Jugend einbezogen oder ein lokaler Aktionsplans für BNE erarbeitet werden soll.

Das Netzwerk tauscht sich auf internationalen Weltkonferenzen aus. Die erste „International Conference of Learning Cities“ (ICLC) fand 2013 in Peking statt, wo die Gründungserklärung gebilligt wurde. Weitere Veranstaltungsorte waren Mexiko Stadt (2015), Cork, Irland (2017) und Medellín, Kolumbien (2019). Zuletzt trafen sich die Mitglieder Ende Oktober 2021 in Yeonsu, Süd-Korea, natürlich größtenteils digital wegen der Corona-Pandemie. Das passende Thema lautete „Vom Notfall zur

7 https://uil.unesco.org/lifelong-learning/learning-cities/members

8 https://uil.unesco.org/lifelong-learning/learning-cities/build-learning-city

Resilienz: Aufbau gesunder und widerstandsfähiger Städte durch Lernen".[9] Wer möchte, kann im Internet die Präsentationen der Bürgermeister*innen auf dem Mayors' Forum verfolgen, die Berichte aus den sieben Arbeitsgruppen lesen oder die Diskussion einzelner Fachthemen nachverfolgen. Den Bericht des BNE Clusters[10] findet man hier ebenso wie eine Dokumentation guter Beispiele (darunter Hamburg) zur Implementierung von BNE in neun ausgewählten Kommunen.[11]

Neue Strategien für die Zukunft

Diskutiert wurde in Yeonsu auch eine Strategie zur Weiterentwicklung des Netzwerks für die kommenden Jahre.[12] Dabei geht es vor allem um zwei Punkte: eine Neustrukturierung der Cluster und die bessere Finanzierung des stetig wachsenden Netzwerks.

So wird die Zahl der Cluster von sieben auf fünf reduziert. Übrig bleiben: Global Citizenship Education, BNE, Gesundheit und Wohlbefinden, Bildungsplanung sowie Inklusion. Jedes Cluster wird für jeweils zwei Jahre von besonders profilierten Kommunen koordiniert, die Ziele definieren und Arbeitspläne entwickeln. Daneben sollen Expert*innen als „Mentoren" die Städte unterstützen und lokale BNE-Spezialist*innen ausgebildet werden. Ähnlich wie bereits in Deutschland vorhanden, sollen sich die Mitgliedsstädte auch auf nationaler oder subregionaler Ebene vernetzen und austauschen. Lernende Städte in Afrika sollen besonders unterstützt werden. Eine neue Datenbank für „Peer-Learning" soll einen Überblick und Zeitplan bieten.

Das Learning Cities Programm verbindet auf hervorragende Weise Lokales mit Globalem. Philosophisch betrachtet wären Learning Cities in der Lage, aus Gegensätzlichem die besten Ansätze heraus zu holen – aus dem lokal und individuell wirkenden „Prinzip Hoffnung" (Ernst Bloch) und dem global alle Menschen einbeziehenden „Prinzip Verantwortung" (Hans Jonas).

Autor und Kontakt:

Jürgen Forkel-Schubert, Hamburgs Koordinator des BNE-Clusters der Learning Cities

jfs@anu.de

9 https://uil.unesco.org/lifelong-learning/learning-cities/fifth-international-conference-learning-cities
10 https://uil.unesco.org/sites/default/files/doc/5ICLC/iclc5_esd_cluster_report_final.pdf
11 https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000379535
12 https://uil.unesco.org/sites/default/files/doc/lifelong-learning/cities/5th-conference/gnlcstrategy2021_2023_en.pdf

BLICKPUNKT

HAMBURG ÖFFNET ALS UNESCO LEARNING CITY EIN „TOR ZUR WELT“ FÜR DIE BILDUNG

Seit vielen Jahren tauscht sich die Hansestadt Hamburg intensiv mit anderen Kommunen in Deutschland zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung aus. Warum sich auch weltweit viele Städte hier für Hamburg interessieren, erläutert Ralf Behrens, Mitarbeiter der Hamburger Umweltbehörde. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen (Interview: Jürgen Forkel-Schubert, jfs@anu.de).

Ralf Behrens, Hamburg (ganz rechts) auf dem UNSCO Syposium „Preparation for the ESD2030 framework“ in Tongyeong, Korea im September 2019 (Autor: a.k.a BeReal, Copyright: 245studio/UNESCO)

Warum ist Hamburg dem UNESCO Netzwerk der Learning Cities beigetreten?

Hamburg hat sich schon sehr früh an den Aktivitäten der UNESCO beteiligt. So waren wir eine der ersten UN-Dekadestädte in Deutschland und haben das deutsche Netzwerk der BNE-Kommunen mitgegründet – das heutige Partnernetzwerk Kommunen und BNE im UNESCO Programm ESD2030 auf Bundesebene. Wir waren von 2015 bis 2019 als eine von nur vier Städten weltweit Partner der UNESCO im Globalen Aktionsprogramm BNE und haben damals die Arbeitsgruppe “Accelerating sustainable solutions at local level through ESD” koordiniert. Und wir haben auch viele gute Kontakte im Bildungsbereich zu unseren internationalen Partnerstädten, insbesondere zu Sankt Petersburg in Russland. Daher war es nur folgerichtig, dass wir uns für eine Mitgliedschaft beim weltweit größten Netzwerk für BNE-Kommunen beworben haben.

Wie aufwändig war der Bewerbungsprozess?

Hamburg ist im Jahr 2019 dem Netzwerk beigetreten. Eine Bewerbung ist nur alle 2 Jahre möglich. Nächster Stichtag ist bereits der 28. Februar dieses Jahres, das wird dann aber sehr sportlich, wenn man noch beitreten will.

Man sollte zunächst die verschiedenen Konzepte und Dokumente über Learning Cities kennen. Man findet sie auf der Website des UNESCO Instituts. Dann gilt es, ein Internetformular auszufüllen. Darin muss man unter anderem in einem Konzept darlegen, wie die Stadt lebenslanges Lernen und BNE in Zukunft fördern will. Wir haben als Schwerpunkt unseren „Hamburger Masterplan BNE 2030“ genommen, weil er alle Bildungsbereiche umfasst und dort ein lebenslanges Lernen und mehr Nachhaltigkeit verankern soll. Besonders wichtig war, dass unser Bürgermeister den Antrag persönlich unterschreibt. In Hamburg war das für uns ein weiter Weg!

Deutsche Städte brauchen aber meiner Meinung nach keine Angst zu haben, dass ihr

Mitgliedsantrag abgelehnt wird. Denn das deutsche Bildungssystem ist im internationalen Bildungsvergleich sehr gut aufgestellt.

Welche Ergebnisse liegen aus den letzten Jahren vor?

Hamburg wurde neben Espoo in Finnland und Shanghai in China gleich als Koordinator für ein Cluster von rund 120 Städten erkoren, die ein besonderes Interesse an BNE haben. Darunter sind Schwergewichte wie Shanghai und Peking, aber auch viele mittlere und kleinere Kommunen.

Wegen Corona waren persönliche Treffen in 2021 nicht möglich. Wir haben daher mehrere internationale Webinare organisiert und neue BNE-Ansätze diskutiert. Die Themen reichten von praktischen Beispielen wie „Urban gardening“ und „Klimaschulen in Hamburg“ bis zu “Experiential learning for sustainable development in Shanghai districts” und zur Frage „Wie entwickelt man als Stadt einen Aktionsplan für BNE“. Hier haben wir den Hamburger Masterplan BNE vorgestellt, der bei vielen Kommunen auf großes Interesse stieß. Daher haben wir ihn in die englische Sprache übersetzt und ins Internet gestellt. Hamburg hat darüber hinaus mit Unterstützung durch die FU Berlin und die Uni Oldenburg ein Monitoring-Instrument für Kommunen entwickelt: das ”ESD quick check tool”. Es ermöglicht Kommunen eine erste Einschätzung, in welchen Bereichen noch etwas getan werden müsste und wo man schon ganz gut ist. Alle Infos findet man auf unserer Website www.hamburg.de/nachhaltigkeitlernen.

Wie wird Hamburg international wahrgenommen?

Hamburg ist mit weniger als zwei Millionen Menschen im internationalen Vergleich eher eine kleine Großstadt, also nicht unbedingt überall bekannt. Wenn man über die Bildung den Bekanntheitsgrad und das Image der Stadt verbessern kann, ist das natürlich sehr hilfreich.

Das Hamburger UNESCO Institut UIL hat im letzten Jahr die Arbeit des BNE Clusters im Bericht „ESD implementation in learning cities“ zusammengefasst und darin Städte vorgestellt, die im Bereich BNE aktiv sind. Aus rund 50 Beiträgen wurden neun Städte ausgewählt: Hamburg und Shanghai wegen ihrer politischen Ansätze, wie man BNE vor Ort systemisch stärken kann und sieben weitere Kommunen, die über einzelne gute BNE-Projekte berichteten.

Insgesamt hat sich Hamburg in der internationalen BNE-Community einen guten Ruf erarbeiten können. Man kann das auch daran erkennen, dass wir 2019 den UNESCO-Japan-Preis BNE bekommen haben und zu einigen internationalen Veranstaltungen eingeladen wurden. Hamburg durfte sich beispielsweise auf der Auftaktkonferenz zum neuen UNESCO-Programm ESD 2030 im Mai 2021 in Berlin präsentieren. Auch im Oktober letzten Jahres auf der internationalen Konferenz der Learning Cities in Yeonsu, in Südkorea, war Hamburg wieder mit dabei und konnte sein Konzept “Hamburg - a climate smart city” präsentieren. Hamburg wird also durchaus als erfolgreiche Learning City wahrgenommen.

Spiegelt sich das auch in Hamburg wider?

Man darf die Zahl der Personen, die sich für internationale Bildung interessieren, nicht überschätzen. Auch lesen nach meiner Erfahrung noch zu wenige Menschen gerne Texte in englischer Sprache – und das ist nun mal die Hauptsprache der UN. Wir informieren daher über unsere internationalen Aktivitäten in Deutsch, beispielsweise über

unseren Newsletter „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“ oder auf unserer Website.

Zugleich ist das Interesse von Kommunen aus aller Welt groß, welche Ansätze Hamburg bei der nachhaltigen Entwicklung verfolgt. Häufig kommt man dann von der fachlichen Ebene: Was tut Hamburg zum Beispiel gegen die Plastikflut oder die Coffee-to-go-Becher und welche Lösungsansätze gibt es zum Thema Klimaanpassung, was ja besonders für andere Küstenstädte interessant ist. Und so kommt man ganz schnell von der Fachebene zu Fragen über Aufklärung, Beratung und Bildung und kann Verständnis für die Bedeutung von BNE wecken.

Hamburgs Solarschiff Alstersonne, Foto: Jürgen Forkel-Schubert

Unsere „Hamburger Klimawaage“ erfährt beispielsweise derzeit in Russland eine gewisse Beliebtheit. Unser „Hamburger Masterplan BNE“ ist als systemisches Konzept für viele Städte in Asien und Afrika ein spannender Ansatz. So können wir Fachleute aus Hamburg mit Menschen aus anderen Kommunen zusammenbringen. Wobei ich immer wieder betone, dass vor allem der partizipative Entstehungsprozess unseres Masterplans BNE ein möglicher Weg für andere sein kann, nicht das Ergebnis. Das muss jede Kommune individuell für sich entwickeln.

Wie ist Ihre persönliche Einschätzung? Können Sie das Programm anderen Kommunen empfehlen?

Ich finde, dass es sich auf jeden Fall lohnt, in den internationalen Austausch zu treten, auch wenn direkte Besuche derzeit ja kaum möglich sind.

Mit dem UNESCO-Label werben zu können, hat schon eine große Wirkung. Zugleich sollte aber der grundsätzliche Aufwand nicht unterschätzt werden. Das beginnt damit, dass man jemanden braucht, der gute Englischkenntnisse hat und sich auch in der internationalen Szene einigermaßen gut auskennt. Dann gilt es Anfragen anderer Städte zu beantworten, Berichte über die eigene Arbeit zu erstellen oder Vorträge zu unterschiedlichsten Themen vorzubereiten und zu halten. So einen Kümmerer muss man auf jeden Fall finden.

Meine Empfehlung an andere Kommunen wäre, sich bei den drei deutschen Mitgliedern des Netzwerks, also Gelsenkirchen, Hamburg und Bonn zu erkundigen. Das für die Learning Cities zuständige UNESCO-Institution UIL leistet hervorragende Unterstützungsarbeit und verfügt über ausgezeichnete Expertise. Meiner Meinung nach sollten interessierte Kommunen einfach einmal als Mitglied einsteigen und mitwirken – der Appetit kommt ja bekanntlich mit dem Essen.

Kontakt:
Ralf Behrens
ralf.behrens@bukea.hamburg.de

INFORMATIONEN ZUM THEMA

UNESCO-Programm „BNE 2030“

Das UNESCO-Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung: die globalen Nachhaltigkeitsziele verwirklichen (BNE 2030)“ ist das globale Rahmenprogramm für die Umsetzung von BNE im Zeitraum von 2020 bis 2030. In dieser Dekade des Handelns möchte die UNESCO mit dem Programm dazu beitragen, die Agenda 2030 mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals – SDGs) zu erreichen und so eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu schaffen.

www.kurzelinks.de/UNESCO-Programm

Leitfäden und Strategien des UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UIL)

Das UIL stellt auf seiner Webseite unterschiedliche Dokumente zum Thema Lernende Städte bereit: Beispielsweise erläutert das Dokument „UNESCO Global Network of Learning Cities: Guiding Document“ das Konzept und die Rolle der Lernenden Städte, der Leitfaden „Learning Cities and the SDGs: A Guide to Action“ stellt konkrete Ansätze für die Entwicklung grüner, gesunder, gerechter und lernender Städte vor. Die Strategie „UNESCO Global Network of Learning Cities – Strategy 2021-2023” bündelt Vorschläge, wie das Netzwerk für Lernende Städte gestärkt und Kommunen unterstützt werden können.

https://uil.unesco.org

UNESCO-Projektschulen

Das weltweite Netzwerk der UNESCO-Projektschulen nennt sich ASPnet (UNESCO Associated Schools Network) und wurde 1953 unter Beteiligung Deutschlands gegründet. Es dient dazu, Friedens- und Demokratieerziehung, Erinnerungskultur, Menschenrechtsbildung, Leben in Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulprofilen sowie im Alltag und der pädagogischen Arbeit von Schulen weltweit wirkungsvoll zu verankern. Weltweit gibt es über 11.500 UNESCO-Projektschulen in 182 Ländern. Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Deutschland besteht aktuell aus rund 300 interessierten, mitarbeitenden und anerkannten UNESCO-Projektschulen, die sich auf alle 16 Bundesländer und alle Schularten verteilen.

www.kurzelinks.de/UNESCO-Schulen

Hamburger Masterplan BNE

Im Juni 2021 hat der Hamburger Senat den „Masterplan Bildung für nachhaltige Entwicklung 2030“ beschlossen. Er umfasst einen Katalog an Maßnahmen, der es ermöglichen soll, dass BNE allen Generationen zugänglich wird – vom Kindergartenalter an über die Schule bis zur Erwachsenenbildung. Für 2021 und 2022 wurden dadurch für das Thema 1,1 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Der Masterplan hat eine Laufzeit von 10 Jahren.

www.kurzelinks.de/MasterplanBNE

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V. (ANU)

Redaktion und Satz:
Larissa Donges
donges@anu.de
ANU Bundesverband
Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt/M.